

Rund um den Pakistanberg

Völkerfreundschaft an der Lahn

Weilburg a. d. Lahn

Hussein Mullick, Student aus Pakistan, konnte sein Entzücken kaum verbergen und hielt die Kamera schußbereit: Seinem flinken Auge boten sich immer wieder neue Motive, die der einst in der Heimat eindrucksvoll beweisen werden, daß sich Freund Mullick um die deutsch-pakistanische Völkerfreundschaft verdient gemacht hat.

Ort der Handlung war das malerische Kreisstädtchen Weilburg in Hessen, ehemals Residenz der Grafen von Nassau-Weilburg und von Goethe — zum Kummer der Heimatforscher leider nur mündlich — die „Perle der Lahn“ genannt. Aber es waren nicht die Feinheiten hessischer Landschaft, die die Herzen an diesem Morgen bewegte. Vor der Berufsschule in Weilburg parkte die mit Ständer geschmückte schwarze Limousine des pakistanischen Botschafters in Bonn. In einem Klassenzimmer harrte die Festgesellschaft: Honoratioren aus Weilburg, Bürgermeister und Förster aus dem benachbarten Dorfe Kubach, Landwirte aus der Gegend und zwischen ihnen die Helden des Tages: Zwölf pakistanische Studenten, die bei einer Aktion zur „Dorfverschönerung“ in Kubach mit Hand angelegt hatten. Hussein Mullick, der Wortführer der Gruppe, hatte sogar wissen lassen, er und seine Freunde hätten ein ganzes Dorf saniert. Das sollte gefeiert werden.

Mullick hatte den Botschafter ins Klassenzimmer geleitet. Ein Diplomlandwirt räusperte sich und trug den Gästen noch einmal die Vorzüge echter Selbsthilfe bei der „Aufrüstung des Dorfes“ vor.

Den glücklichen Gedanken, die Pakistaner — unter ihnen auch Agrarstudenten — zum tätigen Anschauungsunterricht in das Dorf Kubach einzuladen, hatte der Weilburger Studienrat Dr. Heinrich Krieger. Seit 1956 leitet er den „Kreis für interkontinentale Studentenkontakte“, eine private Vereinigung von rund 600 Rotariern. Ihr Vorsitzender ist der Limburger Fabrikant Fritz Körting, dem der Ruhestand willkommener Anlaß war, um die Ideale der Rotarier zugunsten der Studenten aus den Entwicklungsländern zu mobilisieren. „Wir müssen etwas tun“, sagt er.

Körting und seine Rotarier-Freunde finden den Gedanken beunruhigend, daß ein unbekannter Medizinstudent aus Afrika plötzlich Minister in seinem Lande werden könnte, ohne daß die Deutschen ihre Chance wahrgenommen hätten. Der Verein lädt die Studenten regelmäßig zu Seminaren ein. „Durch Selbsthilfe zum Fortschritt“ hatten die Pakistaner ihr Treffen genannt, das sie in den letzten Augusttagen nach Kubach geführt hatte. Während ihres Aufenthalts sind sie zu Gast bei Weilburger Familien oder bei den Landwirten in der Umgebung. Die Bekanntschaften mit jungen Afrikanern und Asiaten förderten das Verständnis der Einwohner, das ebenso groß ist wie ihre Sorge: „Wenn sich die Deutschen nicht noch mehr um diese Leute kümmern, ist alle Entwicklungshilfe umsonst.“

Exzellenz *Mohammad Ayub* und seinen Landsleuten war ein würdiger Empfang bereitet worden. Im Flur der Berufsschule kredenzte die Sekretärin des Landrats die Cocktails. Die Gäste waren voller Erwartung: Sie sollten die „Dorfverschönerung“ in Kubach noch besichtigen. Doch vorher examinieren die Pakistaner noch ihre Tischnachbarn: „Sind Sie für Indien oder Pakistan?“ Mullick formulierte den Presseleuten die Fragen, die sie dem Botschafter stellen sollten und duldet keine Widerworte: „Fragen Sie“, ordnete er an, „nach der Verwendung der deutschen Entwicklungshilfe in Pakistan und nach Pakistans Annäherung an China.“

Kein Zweifel, die letzte Frage war ein besonderer Erfolg: Der Botschafter schmunzelte, Mullick strahlte und die Festgesellschaft lachte laut. Die Berufsschule in Weilburg strahlte im milden Glanze pakistanischer Politik. Und Kubach stand erst noch bevor. Feierlich überreichte Mullick seinem Botschafter einen Wandschmuck. Photoapparate klickten. Die Pakistaner drängten sich erwartungsvoll um die Exzellenz, um an der Überraschung teilzuhaben: Auf einer Holztafel waren ein Spaten und eine Hacke befestigt: „Zur Erinnerung eines Arbeitstreffens pakistanischer Studenten... Kubach, 22. August 1964.“ Dann gab es kein Halten mehr: Auf nach Kubach.

Auf der Dorfstraße wartete schon der Bürgermeister, an der Hand die blonde Enkeltochter, um ihn die Dorfbewohner. Würdig begrüßte er den Botschafter, zog ein weißes Tischtuch von einem Baumstamm und enthüllte eine Gedenktafel aus grauem Marmor: „Pakistanberg — Zur Erinnerung an unsere lieben Freunde aus Pakistan, die diese Anlage neu angelegt und verschönert haben. Gemeinde Kubach.“ Die Festgesellschaft brach in Beifall aus und sah suchend um sich: Über dem Dorfbrunnen wehten die Fahnen der Bundesrepublik und Pakistans, und wer sich etwas über die Brüstung beugte, sah das Werk: Auf einem Abhang standen die zwölf Pakistaner strahlend mit der Hacke in der Hand, angetan mit Drillhosen, die ihnen die Feuerwehr und ihre Quartiersleute geliehen hatten. Der Abhang war gerodet und vom Wurzelwerk befreit. Mullick erklärte, nun wolle man ihn noch bepflanzen und Ruhebänke aufstellen.

Manchem wollte es so scheinen, als hätten die Pakistaner mit Hilfe der Kubacher den Himalaja kreissen lassen und hervor sei ein Hügelchen gekommen. Aber der Förster von Kubach widersprach. „Sie haben schließlich noch nie körperlich gearbeitet“, verteidigte er seine Schützlinge. Er und der Bürgermeister hatten ihnen beigebracht, wie man in die Hände spuckt und eine Hacke hält. Zweimal umschritten der Botschafter und die Festgesellschaft den Pakistanberg. Der allgemeine Frohsinn war groß. Ernst blieben nur die Kubacher, die die Arbeit ihrer pakistanischen Freunde fachmännisch begutachteten.

Diese jedoch waren längst vom Pakistanberg getreten, hatten Spaten und Hacke hingelegt und prüften ihre Besucher noch einmal: „Ist Ihnen nun klar, warum Pakistan sich an China angenähert hat.“

Nina Grunenberg